Sonnabend, 3. April. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 9051. 1875.

Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 13 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kaiserlichen Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 4 ℛ 50 ₰. — Auswärts 5 ℛ — Inserate, pro Petit-Zeile 20 ₰, nehmen an: in Berlin: H. Albrecht, A. Retemeyer u. Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein und Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube und die Jäger'sche Buchh.; in Hannover: Carl Schüßler.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Fulda, 2. April. Die Bischofsconferenz ist beendigt; der Papst spendete seinen Segen und ermahnte zum Ausharren. Der Breslauer Fürstbischof ist heute Morgen bereits abgereist.

Warschau, 2. April. Gestern Abend Eisgang unterhalb der Brücke. Das Eis ist abgeschwommen, oberhalb verpackt. Heutiger Wasserstand 5 Fuß 1 Zoll.

Telegr. Nachrichten der Danziger Zeitung.

Versailles, 1. April. Die heutige Sitzung der Permanenzcommission verlief ohne bemerkenswerthen Zwischenfall. Seitens der Linken wurde keine einzige Frage an die Regierung gerichtet. Der Präsident, Herzog von Audiffret-Pasquier, theilte mit, daß die Baupläne für Einrichtung des Schlosses von Versailles zu Sitzungsräumlichkeiten für beide Kammern bis zum 20. d. M. fertiggestellt sein würden. Die Permanenzcommission vertagte sich hierauf bis zum 15. d. Mts.

J. Clericalismus und Polonismus in West- und Ostpreußen. II.

Noch mehr als bei den politischen Wahlen muß das polnische Element bei der communalen Selbstverwaltung zurücktreten, wie sie durch die neue Kreisordnung angebahnt ist und durch die Provinzialordnung weitergeführt werden soll. Nach dieser werden die Provinzialvertretungen aus den Kreistagen gewählt werden. Nun haben die Polen in keinem der 20 westpreußischen Kreistage die Majorität, es würde darum der westpreußische Provinziallandtag keinen Vertreter polnischer Nationalität zählen, wenn die Deutschen überall von ihrer Majorität Gebrauch machen wollten. Nur in einem (dem Löbauer) Kreise verfügen die Polen über mehr als ein Drittel der Kreistagsmitglieder, nur in 6 anderen Kreisen haben sie außerdem noch eine nennenswerthe Minorität, in 6 von den 20 Kreistagen befindet sich überhaupt kein Pole. Der Abg. Höne zählt in seiner Broschüre unter den 630 Mitgliedern der westpreußischen Kreistage 94 Polen, also wenig über 1/7 der Gesammtzahl, und soweit wir seine Zahlen controliren können, hat er ihnen eher zu viel als zu wenig zugetheilt.

Wie wenig gefährlich das polnische Element in unserer communalen Selbstverwaltung zu fürchten ist, tritt noch deutlicher hervor, wenn man die deutschen und die polnischen Mitglieder nach Bildung und Einfluß gegen einander abwägt. Auf der Tabelle des Herrn Höne ist nach dem Löbauer das Verhältniß für das polnische Element auf dem Neustädter Kreistag am günstigsten; derselbe figurirt mit 12 Polen unter 32 Mitgliedern, in Wirklichkeit sind der ersteren nur 11. Es sind dies kleine kassubische Grundbesitzer, wie sie auf unseren Wochenmärkten die dem mageren Boden schwer abgerungenen Früchte eigenhändig feilbieten. Sie sprechen einen slavischen, mit einer Unzahl deutscher Worte vermengten Dialect, der für einen Polen aus Krakau, Warschau oder dem Großherzogthum kaum verständlich ist. Dagegen verstehen und sprechen sie ein ziemlich gutes Hochdeutsch, soweit es sich um die häuslichen Verhältnisse und um die des kleinen Verkehrs handelt. Sie sind nicht ohne einige angeborene Intelligenz, ja sogar Schlauheit, es fehlt nur, daß ihnen durch Schule und Leben der auch ihnen erreichbare Theil der Cultur zugeführt, daß der Einfluß der katholischen Geistlichkeit auf ihr politisches Verhalten gebrochen wird und daß ihre wirthschaftlichen Verhältnisse gehoben werden, um sie in nach jeder Richtung brauchbare Staatsbürger zu verwandeln. Jetzt aber ist ihr geistiges Niveau so sehr herabgedrückt, daß sie vielen Gegenständen, welche auf dem Kreistage verhandelt werden, nicht mit dem genügenden Verständniß zu folgen vermögen, sondern meistens blindlings den Abstimmungen eines Deutschen folgen, weil derselbe ihrer Confession, nämlich Katholik ist, sich aber kaum zu den Ultramontanen wird rechnen wollen. Kurz, es ist bei dem angeborenen Mißtrauen der einfachen Leute ein Jammer; man würde sich lieber im Interesse der Sache eine energische, aber würdige Opposition wünschen. Dieser Minorität steht nun eine deutsche Majorität von Männern gegenüber, denen ein reicher Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen aus allen Lebensgebieten zur Seite steht, die zum Theil durch einen langjährigen Staatsdienst in Verwaltung und Heer oder doch durch längere Betheiligung an der communalen und provinziellen Selbstverwaltung vorgebildet sind.

Das ist nun einer der Kreise, in denen die Verhältnisse am ungünstigsten liegen. Aehnlich wie in diesem ist es mit der polnischen Opposition auch in den meisten andern Kreisen bestellt; denn der Thatsache entsprechend, daß der größere Haus- und Grundbesitz zum weit überwiegenden Theile in deutschen Händen liegt, besteht die geringe Zahl der Kreistagsmitglieder polnischer Nationalität fast ausschließlich aus den Vertretern des kleinen Grundbesitzes; in ganz Westpreußen machen nur 2 Vertreter von Städten und 5 des großen Grundbesitzes eine Ausnahme.

Wir wünschen aber keineswegs, daß die Polen und Katholiken vollständig von der Provinzialvertretung ausgeschlossen werden sollen. Diese hat ja in Zukunft mit politischen Functionen so viel wie nichts zu schaffen, sie läßt zu unfruchtbaren Protesten keinen Raum, ihre Wirksamkeit wird sich vielmehr ausschließlich auf das wirthschaftliche Gebiet erstrecken und in Westpreußen auf demselben ein weites Feld finden, das zu bebauen wo möglich alle guten Kräfte, welche ihre Thätigkeit dem Gemeinwohl widmen können und wollen, herangezogen werden sollen. Es giebt ja in unserer Provinz immerhin eine Anzahl von intelligenten Bürgern polnischer Zunge, die sich eingehender auch mit wirthschaftlichen Fragen befaßt haben. Bietet man uns von jener Seite, wo man sich bis jetzt zu eigenem Schaden von uns abschließt, zu gemeinsamer Arbeit auf wirthschaftlichem Gebiete die Hand, so wird dieselbe uns willkommen sein. Wir würden darin keineswegs eine Gefahr, sondern eher einen politischen Vortheil sehen, und der andern Seite würde es sicher nicht zum Nachtheil gereichen.

Deutschland.

N. Berlin, 1. April. Der Gesetzentwurf über die Vermögensverwaltung in den katholischen Kirchengemeinden ist bekanntlich in der betreffenden Commission in erster Lesung zu Ende berathen. Die zweite Lesung wird unmittelbar nach den Ferien begonnen werden. In derselben werden die an der Regierungsvorlage vorgenommenen Aenderungen einer genauen Revision unterworfen und verschiedene wichtige Fragen nochmals in allseitige Erwägung gezogen werden. Unter den letzteren wird die Frage im Vordergrunde stehen, ob es richtig ist, den Vorsitzenden des Kirchenvorstandes auch zum Vorsitzenden der Gemeindevertretung zu machen. In der ersten Lesung ist bekanntlich auf Antrag des Referenten ein dahin gehender Beschluß gefaßt worden, jedoch gegen einen großen Theil der Commissionsmitglieder und die Vertreter der Regierung. Nach der Absicht der Regierungsvorlage soll der Kirchenvorstand eine verwaltende, die Gemeindevertretung eine controlirende Körperschaft sein. Beide sind in ihren Functionen also von einander getrennt und die Vorlage geht offenbar darauf aus, der controlirenden Körperschaft eine selbstständige Stellung neben dem Kirchenvorstande zu wahren. Sobald man nach Analogie einzelner bürgerlicher Gemeindeverfassungen, den Vorsitzenden des Verwaltungsorgans auch zum Vorsitzenden des controlirenden Organs macht, ist allerdings die Gefahr vorhanden, daß die Gemeindevertretung von dem Kirchenvorstande in den Sack gesteckt, ihrer Selbstständigkeit beraubt wird. Man darf mit Uebertragung der Vorbilder aus der bürgerlichen Gemeindeverfassung ja nicht zu rasch sein. Bei dem enormen Einflusse des katholischen Pfarrers wird der Kirchenvorstand und dessen Vorsitzender in vielen, vielleicht in den meisten Fällen unter geistlicher Einwirkung stehen. Diese Einwirkung wird in stärkster Weise auf die Gemeindevertretung übertragen, wenn zum Vorsitzenden beider Körperschaften dieselbe Person ernannt wird. — Am Schluß der zweiten Lesung wird auch das Amendement Wehrenpfennig zur Berathung gelangen, welches für die Dauer der Einstellung der Staatsdotation den Geistlichen auch das aus Gemeindemitteln fließende Einkommen vorenthalten will. Der Antragsteller wird dasselbe jedoch nur dann aufrechterhalten, wenn die Zustimmung der Regierung gesichert ist. Sollte dies der Fall sein, so ist kaum zweifelhaft, daß die Mehrheit der Commission die in dem Antrage liegende Verschärfung des Einstellungsgesetzes acceptiren wird. — Sobald die zweite Lesung des Vermögensverwaltungsgesetzes abgeschlossen ist, d. h. Ende der nächsten Woche, wird die Commission in die Berathung des Altkatholikengesetzes eintreten. Da der betreffende Entwurf sehr einfach und im Wesentlichen dem in Baden bereits in Wirksamkeit stehenden Gesetze nachgebildet ist, so werden sich größere Schwierigkeiten in den Verhandlungen schwerlich herausstellen. Doch sind einige Aenderungen in der Richtung nöthig, daß die in dem Petri'schen Antrage der Verwaltung beigelegten sehr weitgehenden Befugnisse einigermaßen beschränkt werden. Bei der ersten Lesung im Plenum hat übrigens der Cultusminister selbst sich in diesem Sinne ausgesprochen.

— Dr. Ed. Loewenthal, der bekanntlich wegen Majestätsbeleidigung und Beleidigung des Staatsministeriums auch in zweiter Instanz hierselbst zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, hat sich, um dieser Strafe zu entgehen, nach Verviers begeben und wird, wie die „D. R.-C." hört, von dort aus seine „Deutsche Laterne" erscheinen lassen.

* Wir kennen eine höhere Schule — schreibt man der „Fr. Ztg." — deren „Statut für die Prüfung der Abiturienten" die Bestimmung enthält, daß der Geprüfte als bestanden anzusehen ist, wenn er in der Religion, im Deutschen und in der Mehrzahl der übrigen Lehrgegenstände genügende Noten erhalten hat, daß ihm aber das Zeugniß der Reife unbedingt zu versagen ist, wenn seine Kenntnisse in der Religion ungenügend sind, mögen auch seine Leistungen in allen übrigen Gegenständen vorzüglich sein. Hier wiegt also das Urtheil des katholischen oder evangelischen Geistlichen schwerer, als das aller übrigen Lehrer zusammen; und die dissidentischen und jüdischen Schüler, für welche in der Anstalt kein offizieller Religionsunterricht besteht, haben eine Chance mehr für das Gelingen des Examens, als ihre evangelischen und katholischen Mitschüler. Was aber die Sache noch besonders pikant macht, ist folgender Umstand. Es hat den zahlreichen Altkatholiken des Ortes bisher nicht gelingen wollen, einen Religionslehrer für ihre Kinder zu acquiriren. Da sie also den vom Staate verlangten Nachweis über genügenden Privatunterricht in der Religion nicht erbringen können, so sind sie, indem sie vom Staate einfach als „katholisch" betrachtet werden, gezwungen, ihre Kinder von dem neukatholischen Geistlichen, den der Staat ebenfalls einfach als „katholisch" betrachtet, unterrichten und prüfen zu lassen, also von demselben Geistlichen, dem sie die Kirchensteuer verweigern, und der dabei die Macht hat, alle übrigen Mitglieder der Prüfungs-Commission zu überstimmen. Ferner gilt noch für den ganzen Umfang der Monarchie die Vorschrift, daß jeder Candidat des höheren Schulamts, auch wenn er später nur Latein oder Mathematik oder Chemie u. s. w. lehren will, eine Prüfung in der Religion machen muß, und daß er nicht definitiv angestellt werden kann, so lange er diese Prüfung nicht bestanden hat. Dabei kann es ihm, wenn er Altkatholik ist, ebenfalls passiren, daß er diese Prüfung vor einem neukatholischen Theologen ablegen muß. Wir dächten, die Beseitigung dieser abnormen Bestimmungen, welche aus einer Zeit stammen, wo der Staat die Kirche noch begünstigte und ihr einen möglichst großen Einfluß auf die Schule einräumte, wäre eine zwar kleine, aber nicht unwichtige Aufgabe für den lokalen und allgemeinen — Culturkampf.

Hamburg, 31. März. Die unter dem Einflusse einer völlig ungesunden Concurrenz zwischen den deutschen und englischen Dampferlinien auf Newyork entstandene Herabdrückung der Passagepreise hat endlich einer ruhigeren Auffassung Platz gemacht. Die englischen Linien haben die Preise wieder von 20 auf 25 Doll. erhöht, und nun beabsichtigen die Bremer und Hamburger Gesellschaften eine gleiche Erhöhung. Unter den jetzigen Preisen konnte keine der Gesellschaften einen Verdienst finden. Es ist ein offenes Geheimniß, daß die Hamburger Gesellschaften unter diesen Umständen im vorigen Jahre ca. 500,000 Thlr. eingebüßt haben. — Dieser Tage kamen wieder ca. 20 Auswanderer aus Westphalen von Brasilien hierher zurück, und zwar in den allerdürftigsten Verhältnissen. Sie waren völlig mittellos und meistens krank. Es ist vorläufig den Leuten im hiesigen Arbeitshause ein Unterkommen gewährt worden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 28. März. Vor Kurzem begann man zu verkündigen, besonders in ultramontanen Kreisen, der Bundesrath werde in seinem Beschluß über die jurassischen Recurse gegen die kräftige berner Kirchenpolitik Stellung nehmen. Gestern hat nun der Bundesrath zwei Beschlüsse gefaßt, welche für jetzt alle Besorgnisse zerstreuen. Der eine Beschluß weist das Verlangen der Ultramontanen nach Rückgabe der Kirchen, Capellen, Pfarrgebäude und Kirchengüter und nach Wiederherstellung des katholischen apostolisch-römischen Cultus rund und voll ab, weil das

---

Der Reifrock in der Geschichte.

Von W. Angerstein.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, die im Allgemeinen viel zu wenig Beachtung findet, daß eine jede Zeit, in welcher das Volksleben erregt wurde, in der es erwachte, um dem fortschreitenden Menschengeist die von der Vergangenheit angelegten Fesseln abzunehmen, — daß eine jede solche Zeit in allen Lebensverhältnissen, in allen leiblichen und geistigen Beziehungen ein möglichst freies Wesen zu schaffen suchte. Die Perioden der politischen sowohl, wie der religiösen Action, welche uns von der Geschichte vergangener Jahrhunderte geschildert werden, sind nicht nur gestaltend im staatlichen und im geistigen Leben gewesen, sondern sie haben gleichzeitig auch auf alle kleinen körperlichen Dinge einen Einfluß geübt; sie haben jedesmal auch die Gewohnheiten des täglichen Daseins, als da sind die Art der Kleidung, des Essens und Trinkens u. s. f., geändert. Und die auf die Action folgende Reaction hat dann immer das Eigenthümliche gehabt, daß sie die Lebensgewohnheiten nach Möglichkeit versteifte, verknöcherte, mit einem Worte auf größtmöglichste Unnatur zurückführte. Als ein Beispiel, welches schlagend die Richtigkeit dieser Behauptungen nachweist, dürfte die Geschichte des Reifrocks zu betrachten sein, der zuerst in der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts auf der Weltbühne erschien.

Das Jahr 1530, das Jahr des Augsburger Reichstages, kann als dasjenige betrachtet werden, in welchem die Reformation ihren Höhepunkt erreicht hatte. Im Sturme und Drange dieser religiös und politisch gewaltigen Bewegung war die deutsche Menschenwelt weit aus dem gewohnten Geleise geschleudert; bisher gänzlich unbekannte Wünsche, Hoffnungen und Absichten hatten sich der Völker bemächtigt, und rüttelten gewaltig an den althergebrachten Formen und Weisen. Aber nur allmälig erschlaffte die Bewegung in sich selbst, es folgte nach der Erregung die Abspannung und bald beugte man sich fast willenlos der rückwärtsdrängenden Strömung.

Die reformatorische Bewegung erhielt einen eigentlichen Schlag zuerst in Spanien, wo die auf religiösem Gebiete beabsichtigten Umgestaltungen durch die Inquisition niedergehalten wurden und ebenso der politische Fortschritt in der für die „Communeros" von Castilien unglücklichen Schlacht bei Villalar (1522) seine Niederlage fand, während in Deutschland nach dem Schlusse des sogenannten Religionsfriedens die Bewegung hauptsächlich daran erlahmte, daß es schien, als ob das überhaupt Erreichbare erreicht sei, und als ob die weitere Anspannung der Kräfte kein Ziel mehr habe. In der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts ist Spanien in allen Beziehungen das tonangebende Land gewesen. Spanische Sitte wurde an allen Höfen eingeführt; in allen, auch in den bürgerlichen Gesellschaftskreisen, äffte man spanische Gebräuche nach und spanische Moden waren bald die Einzigen, die noch Geltung hatten. Das frische Leben, welches besonders in Deutschland zur Zeit der Reformation geherrscht hatte, erstarb unter diesen Umständen und es trat an seine Stelle das zugeknöpfte Wesen, die steife gespreizte Haltung, die Verschlossenheit, Schweigsamkeit und Gravität, mit einem Worte die „Grandezza" des Spaniers.

In der Zeit der Reformation prangten Männer und Frauen in hellen fröhlichen Farben, die Tracht war überall weit, bequem, malerisch, faltenreich. Die Frauen ließen die Locken auf die Schultern herabfallen, ihre Kleider waren an Brust und Nacken leicht ausgeschnitten, die Aermel weit und geschlitzt, auf dem Kopfe, wie bei den Männern, ein Barett mit wallender Feder — kurz das Ganze trug den Charakter des Geschmackvollen und Anmuthigen.

Bereits nach dem Jahre 1530 traten hierin Aenderungen ein, die gegen das Ende des Jahrhunderts so weit gegangen waren, daß die Tracht nun gerade das Gegentheil des eben Gekennzeichneten wurde. Es hatte jetzt der Mann das Gesicht mit gedrehtem Schnurrbart geschmückt, das Haar kurz geschoren, bedeckt mit steifem Hut oder gerade emporstehendem Barett, eine breite dicke Halskrause mit genähten und gebrannten Falten lag wie ein Teller unter dem Kopfe und zwang denselben zu fortwährend gleichmäßiger steifer Haltung; ein Mäntelchen von starrer Seide ruhte auf der linken Schulter, war aber so eng und so kurz, daß es weder den Rücken bedeckte noch wärmen konnte; ein dickgepolstertes Wamms umgab den Oberkörper, noch dicker ausgestopfte Puffenhosen bedeckten die Oberschenkel und den Leib, während die Beine auf das Zierlichste in enganliegende Hosen eingepreßt waren; Schnallenschuhe, Handschuhe, lange krause Manchetten und ein langer wagrecht oder schräg nach hinten in die Höhe steigender — „gestürzter", wie der Kunstausdruck der Mode lautete — Degen vollendeten den Anzug, dessen Grundfarbe ein einförmiges Schwarz war.

Dem entsprechend gestaltete sich die Frauenkleidung. Früher war sie auch bei den Spanierinnen leicht und gefällig gewesen, jetzt — nach 1550 — begannen sich dieselben zu schnüren und gleichzeitig thaten sie den Reifrock an, der, wie gesagt, jetzt zum ersten Male in der Geschichte der Moden auftauchte.

Die Damen trugen damals über dem Reifrock zwei Kleider, von denen das untere straff und faltenlos, in glockenähnlicher Form durch die Reifen ausgespannt war. Das zweite, obere Kleid bedeckte eng anliegend den festgeschnürten Oberleib, wurde vorn auf der Brust zugeknöpft und war vom Gürtel abwärts weit geöffnet, so daß das untere, anders gefärbte Kleid hier sichtbar wurde. Die Aermel, ebenfalls ohne jede Falte, reichten bis zur Hand hinab; an der Schulter waren sie mit einem dickgepolsterten Wulst versehen, wodurch die ganze Erscheinung etwas unangenehm Eckiges erhielt, was noch vermehrt wurde durch den, wie bei den Männern, gefältelten und gebrannten Halskragen und durch die Manchetten. Bei dieser steifen Tracht, mit der jede Bewegung nur langsam und gemessen ausgeführt werden konnte, war natürlich nicht daran zu denken, daß man das Haar in freien Locken auf den in die Krause gezwängten Hals niederfallen lassen sollte. Man strich es vielmehr nach dem Scheitel hin zusammen und befestigte es hier mit Nadeln in den mannigfachsten und groteskesten Formen, oder man stülpte eine Art Haube oder einen Hut darüber, die jedoch beide ihrem eigentlichen Zweck, nämlich als Bedeckung zu dienen, nicht entsprachen, da sie hierzu viel zu klein waren und überhaupt eigentlich nur als ein Zierrath betrachtet wurden.

Nachdem der Reifrock zunächst am spanischen Hofe und in den Kreisen der spanischen Großen Aufnahme gefunden hatte, gewann er rasch Verbreitung bei allen hochstehenden Damen des übrigen Europa's und drängte sich dann auch in die bürgerliche Gesellschaft ein. Am wenigsten Anklang wurde sowohl ihm, wie überhaupt der ganzen spanischen Tracht in Italien zu Theil, wo man sich niemals in das dazu gehörige steife und förmliche Wesen hineingewöhnen konnte. Auch die Engländerinnen haben damals, obgleich sie den Reifrock und Alles, was mit diesem gleichzeitig auftrat, annahmen, denselben doch nicht mit einer besonderen Vorliebe und nicht auf lange Zeit beibehalten, wie dies bei anderen Völkern, namentlich bei den Franzosen und Deutschen geschah. Die französischen Damen, waren diejenigen, welche in dieser ersten Periode des Reifrocks seine Ausdehnung am meisten übertrieben und dadurch fremden Tadel wie einheimische Satyre wachriefen. In Frankreich kam auch damals die Sitte auf, daß sich die Frauen gepolsterte Kissen um die Hüften banden, um diese möglichst stark hervortreten zu lassen.

In Deutschland gab das weibliche Geschlecht in Bezug auf den Reifrock den Französinnen nicht viel nach. Man fertigte ihn entweder von Filz,

Bernische Kirchengesetz vom Januar 1874 maßgebend sei. Der andere Beschluß über den Recurs gegen die Ausweisung der jurassischen Geistlichkeit bringt auch keine Gutheißung, sondern nur eine Anfrage bei der Regierung von Bern, ob und warum sie die Ausweisung fortdauern lassen wolle, worauf dann der Bundesrath seinen Entscheid treffen werde. Sollte letzterer der wohlerwogenen kirchenpolitischen Haltung der Berner Regierung in die Quere kommen, so bleibt ihr immer noch der Recurs an die Bundesversammlung offen. Vielleicht ruft Bern schon jetzt die Geistlichen zurück, um dem Bundesrath eine Freude zu machen und der neuen neuen Bundesverfassung zu huldigen. Dann wird man aber sagen können: der Friede ist wieder einmal ausgebrochen. Die Geistlichkeit wird den Krieg beförderlichst wieder eröffnen. (Wir bemerken noch zu dem bundesräthlichen Beschluß, daß Art. 45 der Bundesverfassung die Niederlassungsfreiheit betrifft und daß Art. 44 den Satz enthält: „Kein Canton darf einen Cantonsbürger aus seinem Gebiete verbannen (verweisen) oder ihn des Bürgerrechtes verlustig erklären.“) — Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Büchersendungen aus der Schweiz nach Frankreich nur über Bellegarde, les Rousses, Pontarlier, Verrieres de Joux, Belfort und Nancy ausgeführt werden können, weil nur an diesen Orten mit der Untersuchung der Sendungen betraute Agenten aufgestellt sind. Die französische Republik leidet offenbar an ebenso starker Magenschwäche des Geistes, wie die russische absolute Monarchie. — Ueber die vom Oberstl. Müller und Begleitern in Norddeutschland für den diesjährigen Bedarf der Cavallerie und eidg. Regie angekauften 444 Pferde (Durchschnittspreis 1300 Fr.) herrscht einstimmige Befriedigung und Bewunderung. — Die Urabstimmung über den Anschluß des Grütlivereins (schweizerische Arbeiter) an den international gesinnten schweizerischen Arbeiterbund hat 903 Nein und 581 Ja ergeben. In dem Anschlußantrag war übrigens bemerkt: „Die Verbindung mit dem Arbeiterbund darf nichts enthalten, was die politische Existenz des schweizer Bundesstaates gefährden oder die Arbeiterbewegung auf die Bahn der Umwälzung hintertreiben kann.“ — An die Professur für Nationalökonomie und Statistik am eidg. Polytechnikum ist als Böhmert's Nachfolger Gustav Cohn aus Marienwerder, bisher Professor in Riga, ernaent worden. — Dem freigesinnten Pfarrer Lang in Zürich, der auch eine dritte Aufforderung nach Bremen zu kommen, ablehnte, sind durch eine Abordnung nebst einem höchst anerkennenden Schreiben 50 000 Fr. als Ertrag einer Subscription geschenkt worden, unter der einzigen Bedingung, daß er nicht danach forsche, wer dieselben zusammengelegt habe.

Frankreich.

Paris, 30. März. Der Broglie'sche Francais enthält folgende Note: „Die „Union“ meldete dieser Tage, daß bei Gelegenheit des 16. März in der Militärschule von St. Cyr eine Adresse an den Kaiserlichen Prinzen circulirt und Unterschriften erhalten habe, und daß mehrere Zöglinge dieser Schule die Ermächtigung erlangt hätten, sich nach England zu begeben, um die Adresse zu überreichen. Was die Adresse anbelangt, so haben weder der Kriegs-Minister, noch der Commandant von St. Cyr, noch die Schüler, welche wir dieserhalb befragten, Kenntniß von derselben. Was die Ermächtigung anbelangt, um sich während der Osterferien nach dem Ausland zu begeben, so ist es richtig, daß diese einer gewissen Anzahl bewilligt wurde. In Elsaß-Lothringen wohnende Familien haben ihre Söhne in St. Cyr und es ist, wenn diese jungen Leute nach dem Elsaß oder Lothringen gehen wollen, leider nothwendig, daß sie um die Ermächtigung einkommen. Drei oder vier andere Zöglinge begeben sich während der Ferien nach Belgien, wohin sie Familien-Interessen berufen. Endlich werden für die Ferien immer fünf oder sechs Ermächtigungen den Zöglingen bewilligt, deren Familien jenseit des Canals wohnen. Der junge Conneau (der Sohn des bekannten Leibarztes des Ex-Kaisers und der Spielgenosse des Kaiserlichen Prinzen), welcher der Schule von St. Cyr angehört, erhält namentlich diese Gunstbezeigung.“

— 31. März. Gestern Abend fand eine Generalversammlung des hiesigen Deutschen Hilfsvereins unter dem Vorsitz des Fürsten Hohenlohe statt. Der Fürst kündigte an, daß betreffs der Gelder für den Bau eines deutschen Spitals ein Abkommen zwischen dem deutschen und dem österreichischen Hilfsverein getroffen sei; ersterer werde 55, letzterer 45 Proc. der bei Rothschild hinterlegten Summen erhalten. Um die Sache abschließlich zu regeln, wird jeder Verein einen Ausschuß von 6 Mitgliedern, von denen drei den bezüglichen Botschaftern angehören, ernennen. — Der heutigen Versammlung des radicalen parlamentarischen Vereins, Union républicaine wohnten fünfundzwanzig Deputirte, darunter Gambetta, Calot, Lockroy, de Mahy, an. Nach kurzer Berathung beschloß man, in der morgigen Sitzung des ständigen Ausschusses die Regierung nicht zu interpelliren. — Der carlistische General Ulibarri ist verhaftet und in Bayonne internirt worden.

Belgien.

— Vor einiger Zeit hatte das „Journal de Paris“ gemeldet, der deutsche Reichskanzler habe an die belgische Regierung eine Note gerichtet in Bezug auf die feindliche Haltung der clericalen belgischen Zeilungen und auf gewisse Geldsammlungen, welche in Belgien zu Gunsten der clericalen Partei in Deutschland veranstaltet würden. Es hatte Niemand dieser Nachricht Glauben schenken wollen und sie war schon vergessen, jetzt aber kommt das officiöse „Journal de Bruxelles“ darauf zurück, um zu sagen: „Nach unsern Informationen ist diese Nachricht etwas alt und großentheils unrichtig. Anfangs Februar hat der Minister von Deutschland an den Grafen d'Aspremont-Lynden eine Mittheilung gemacht, auf welche dieser im Laufe des Monats geantwortet hat. Die Einzelheiten, welche das Journal de Paris über den Gegenstand dieser Mittheilung gegeben hat, sind nicht genauer, wie die Angabe ihres Datums.“ Diese Erklärung des Journal de Bruxelles klingt sehr geheimnißvoll; wenn die Nachricht „großentheils“ unrichtig ist, so muß also etwas daran richtig sein, aber was? Wahrscheinlich wird darüber eine Interpellation in der Kammer stattfinden.

Spanien.

Madrid, 25. März. Die amtliche „Gaceta“ meldet, daß die am Palmsonntage in der Hofcapelle abgehaltene religiöse Feier bedeutender war, als es unter der früheren Monarchie üblich gewesen, indem auch eine große Anzahl Damen und Herren der Grandezza assistirten; auch sind für diese heilige Woche drei Prediger aus Toledo, Badajoz und Murcia für die Predigten bei Hofe verschrieben; und selbst in anderer Beziehung sucht die junge Monarchie ihre Vorgängerin zu überbieten; so fand vorgestern unter großem Prunke die Kopfbedeckung einer Anzahl neuer Granden“ statt, eine Ceremonie, die selbst in den letzten Jahren der Regierung Isabellens II. als antiquirt unterlassen wurde. Es ist dies in Kürze das Einreihungsfest Jener, welche die Grandezza ererbt oder neu erhalten haben, und die zum erstenmale in Gegenwart des Königs sich das Haupt bedecken — bekanntlich ein Privilegium der spanischen Grandezza — und bei welcher Gelegenheit ein jeder dieser Herren eine mehr oder minder kurze Rede hält, in welcher er die Verdienste seiner Ahnen herausstreicht. In dieser Art wurden fünfzehn neue Mitglieder der Grandezza im Beisein von einer viel größeren Anzahl älterer installirt. Die Sache verdient nur deswegen Erwähnung, weil, wie wir von guter Seite hören, man als einen Wall gegen die demokratische durch alle erdenklichen Mittel eine aristokratische Monarchie (nach Art der englischen ist das Schlagwort) gründen will, und daher Alles hervorsucht, was hiezu dienen könnte.

Italien

Rom, 29. März. Dem „Emporio Popolare“ in Turin wird von hier berichtet, in einer dem Herrn v. Keudell vom deutschen Reichskanzleramt zugegangenen Note seien folgende Stellen enthalten: „Wir begreifen die schwierige Lage der italienischen Regierung, heute etwas aufkündigen zu sollen, was sie gestern bestätigt hat. Wir begreifen auch ihre Lage den fremden Mächten gegenüber. Aber die Regierung des Kaisers kann nicht zulassen, daß von einem befreundeten Staate aus fortwährend Drohungen und Verschwörungen gegen Deutschland angezettelt werden. Den guten Neigungen der Regierung Victor Emanuels Rechnung tragend, stimmen wir darin überein, mit ihm die Mittel zu suchen, vermöge deren die päpstliche Curie dahin gebracht werden könnte, den Gesetzen und Regierungen fremder Länder nicht mehr schaden zu können. Zu diesem Zwecke hätte die italienische Regierung nichts weiter nöthig, als in unsere Ideen rücksichtlich des künftigen Conclaves einzugehen, was als der Anfangspunkt einer neuen Politik die Basis eines völligen Zusammengehens bieten würde.“ Sollte der Correspondent des „Emporio“ „Wahres“ berichtet haben, so hat er dies jedenfalls nur der Indiscretion eines Italieners zu verdanken, da auf der hiesigen deutschen Gesandtschaft die Amtsverschwiegenheit mit der peinlichsten Strenge geübt wird, was die Correspondenten deutscher Blätter, welche gar zu gern zuweilen dort etwas Neues und Wichtiges hören möchten, gar oft beklagen müssen. — Im Staatsministerium beschäftigte man sich in diesen Tagen mit der Frage, ob und wie dasselbe die Versendung italienischer Erzeugnisse der Kunst und Industrie zu der Weltausstellung in Philadelphia unterstützen solle, und man beschloß, daß der Handelsminister Commissarien ernennen soll, welche die vorzüglichsten Gegenstände auszuwählen und in den Provinzen die Geldmittel aufzutreiben haben, die zur Bestreitung der Kosten nothwendig sind. Einige dieser Commissare werden indessen auf Kosten des Staates nach Amerika geschickt werden.

— Es geht das Gerücht, der mit der Untersuchung im Prozesse Sonzogno betraute Richter habe die Absicht die Ausgralung der Leiche des verstorbenen Ministers Urbano Rattazzi anzuordnen.

England.

London, 30. März. Angesichts der jetzt vor dem Comité des Unterhauses stattfindenden Untersuchung über die auswärtigen Anlehen beschäftigen sich alle Blätter mit den Uebelständen der Börsen und deren Administration, und wie denselben wohl abgeholfen werden könnte. Der „Economist“ meint, drei Ursachen trügen dazu bei es zu ermöglichen, daß an der Börse mehr Betrug vorkomme, als in irgend einem anderen Geschäfte. Erstens verfügen Börsenmänner über größere anvertraute Summen, als irgend eine andere Klasse von Kaufleuten, und sie sind es eigentlich, die den Werth der Waare „schaffen“. Wenn sie nun durch irgend welche Manipulationen im Stande sind, den Preis für diese Waare zu erhöhen, so haben sowohl sie selbst wie die Leute, in deren Namen sie handeln, bedeutenden Vortheil. Diejenigen, die in solchen Manipulationen geschickt sind, werden einen höheren Preis zu erzielen im Stande sein, als die anderen. In dem gewöhnlichen Waarengeschäfte kann nichts dergleichen vorkommen. Selbst der geschickteste Kaufmann kann keine werthlose Waare einführen und für einen Gegenstand, für den er nichts gezahlt hat, einen hohen Preis erzielen. Die Möglichkeit solcher Betrügereien vergiftet, wie dies nicht anders der Fall sein kann, die ganze Atmosphäre der Börse. Zweitens: diese Klasse von so besonders schlauen Verkäufern findet eine Sorte von eigenthümlich thörichten Käufern, wie man sie auf keinem andern Markte findet. Der eigentliche bona fide-Käufer für Anlagepapiere ist kein geschickter Kaufmann, der einkauft, um wieder zu verkaufen, sondern meistens ein unerfahrener Nicht-Kaufmann, der seine Waare kauft, um dieselbe zu behalten. Sehr viele Leute, die sonst gar nichts verstehen, haben doch Verstand genug, um einige Ersparnisse zurückzulegen, und gerade ein einfacher sparsamer Mensch vom Lande ist eben die rechte Person, auf welche der thätige, habsüchtige und verlogene Händler von neuen Actien rechnet. Und solcher Personen giebt es im gewöhnlichen Leben eine große Anzahl. Drittens: Auf der Börse giebt es eine große Anzahl von Uneingeweihten, die sich gegen die Eingeweihten und in allen Schlichen Erfahrenen in einen höchst ungleichen Kampf einlassen. Dieser Versuch kann ebensowenig gelingen, wie wenn ein gänzlich unerfahrener Schachspieler sich mit dem berühmtesten Kämpfer in diesem Spiele messen wollte. Und dabei hat der Börsenspieler noch die Ränke und Listen der Eingeweihten gegen sich. Solch ein Spiel ist thöricht und kann nur zum Verderben der nicht in der Clique befindlichen ausfallen.

— Am Ostermontage wurde hier der alljährliche Congreß der britischen Genossenschaftsvereine unter sehr zahlreicher Betheiligung eröffnet. Es waren ca. 200 Delegirte aus allen Theilen des Ver. Königreichs, sowie Gäste aus Paris, St. Petersburg und Amerika zugegen. Prof. Thorold Rogers, der den Vorsitz führte, leitete die Verhandlungen mit einer Rede ein, in welcher er die Ziele und Grundsätze des Genossenschaftswesens erläuterte. Der Redner bemerkte u. A., daß Gewerkvereine gänzlich unfähig seien, gegen die Hilfsquellen und Organisation von Capitalisten anzukämpfen, und daß die einzige wirkliche Lösung der verwickelten Fragen in Bezug auf Capital und Arbeit nur in dem Genossenschaftswesen zu finden sei. Den ersten Gegenstand der Erörterung bildete eine von Mr. Walter Morrison verlesene Abhandlung über das Schulze-Delitz'sche System der Volksbanken und die Möglichkeit von dessen Einführung in England. Die Discussion schloß mit der Annahme folgender Resolution: „Daß dieser Congreß, während er dem Eifer, die Hingebung und Fähigkeit des eminenten Gründers der Volksbanken in Deutschland, Herrn Schulze-Delitzsch, und die enormen Vortheile, die dadurch dem deutschen Volke erwachsen, anerkennt, doch der Meinung ist, daß das System sich für die gegenwärtige Lage unserer eigenen Industrie nicht eignet und sich der Einführung durch englische Genossenschaftsvereine nicht empfiehlt. Zu gleicher Zeit anerkennt der Congreß, daß wir das System mit Vortheil genau studiren mögen, um daraus dasjenige zu copiren, was sich für das englische genossenschaftliche Bankwesen eignet.“

— Der zweite Osterfeiertag wurde von Dr. Kenealy und seinem Anhang zu einer großen „Tichborne“-Demonstration benutzt. Die Mitglieder der „Tichborne-Vertheidigungs“- und „Magna-Charta“-Gesellschaft, die sich in verschiedenen Theilen Londons gebildet haben, versammelten sich frühzeitig auf den bestimmten Aufstellungsplätzen und zogen von da „mit klingender Musik und wehenden Fahnen“ nach Trafalgar-Square, dem allgemeinen Sammelpunkte, wo sie um 1 Uhr eintrafen. Die Demonstranten trugen meist blaue Abzeichen; die Inschriften auf den Fahnen waren fast alle Variationen über das eine Thema: „Gerechtigkeit“ für den Tichborne-Prätendenten und Dr. Kenealy. Eine derselben war mit dem Bildnisse des Helden der Feier geschmückt. Von Trafalgar Square ging es zum Hyde-Park, dem Schauplatze der Versammlung. Eine unzählige Menschenmenge kam dort zusammen, der größte Theil freilich nicht aus Sympathie für Kenealy und seine Clienten, sondern wegen des schönen Wetters und des Feiertages und um die liebe Neugierde zu befriedigen. Dies hinderte aber natürlich Dr. Kenealy nicht, Alles auf seine eigene Rechnung zu setzen und so sprach er sich denn in seiner hochtrabenden Weise sehr befriedigt darüber aus, „eine halbe Million Menschen“ (so viele sind es schwerlich gewesen) versammelt zu sehen, um gegen die ungerechte Einkerkerung seines Schützlings zu protestiren. Was Kenealy und die übrigen Redner sprachen, konnten allerdings die zunächst Befindlichen verstehen. Doch wurden einstimmig die üblichen Resolutionen gefaßt; in einer sprach die Versammlung die Ueberzeugung aus, das der Zuchthäusler Orton der wahre Tichborne sei, und verpflichtete sich, nicht zu ruhen, bis derselbe zu seinem Rechte gelange; die andere huldigte der Weisheit Dr. Kenealy's, dessen Wiederaufnahme in den Advocatenstand das Parlament vermitteln solle. — Während der Versammlung, die ungefähr eine Stunde dauerte und ohne Störungen verlief, wurden Petitionen um Freilassung Orton's zur Unterschrift umhergetragen. Kenealy wird nun wohl bald im Parlamente mit seiner Herzensangelegenheit auftreten. Beiläufig gesagt, sind mehrere Blätter, die er in seinem „Englishman“ beschimpfte, gegen ihn klagbar geworden.

Rußland.

Libau, 28. März In Folge des deutschen Pferdeausfuhrverbots gehen in Kurzem gegen 500 Pferde von hier per Dampfschiff nach Kopenhagen, um von dort weiter nach Frankreich geschifft zu werden. Nach Berichten der zuletzt eingelaufenen Schiffer soll die Fahrt nach höher gelegenen Häfen äußerst gefährlich sein des vielen und äußerst starken Eises halber. Bei Oesel sollen 2 Schiffe im Eise festliegen.

Amerika

Newyork, 29. März. Hier veröffentlichte Depeschen melden, daß mexikanische Einfälle und Gewaltthätigkeiten am Rio Grande wieder begonnen haben. Ein Postbureau ist geplündert und in Brand gesteckt und mehrere Ansiedelungen sind verwüstet worden. Die Truppen der Ver-

---

Draht, Eisenreifen oder von Fischbein an und trug ihn stets so — und dies ist der Unterschied von dem Reifrock im achtzehnten Jahrhundert und von der Krinoline in unsrer Zeit —, daß er genau die Weite der Kleider hatte und diese also straff darüber ausgespannt waren. Uebrigens fand sein Gebrauch manchen harten Tadel und rief manchen Spott und Hohn bei den Männern hervor. So heißt es zum Beispiel in einer Predigt, welche unter dem Titel „Der Hoffartsteufel von Herrn Magister Westphal &c. erschienen ist: „Es ist gar ein neuer Fund, daß man die Weiberröcke unten in Schweifen mit alten Feigenkörben, ja mit Draht starrend machet; welches vorhin mit Filz geschehen ist . . . . . . Es muß auch der Schlunz im Koth sein, da man die Gassen mit kehret, voller Filz unten sein, auf daß der Rock sich ausbreite, wie man die Tocken schnitzet und mahlet, auf daß er mitten einen Schein gäbe, als wären sie fein schmal, wenn es gleich viereckigte, bäuerische, starke Madonnen sind, so will's doch kleinlich geachtet sein. Da schnüret und preßt man sich, daß man ungesund darüber wird, alles für großer Demuth kannst du wohl denken. Derselbe Filz aber unten an den Röcken zieht sich gemeiniglich durch das ganze Kleid, daß nichts denn lauter Filz darinnen steckt. . . .“ Ein anderer Schriftsteller der damaligen Zeit — Osiander bemerkt ironisch: „Ferner haben wir noch eine Hoffart aus fremden Landen gebracht, nämlich die Reif unten an den Weibskleidern, die haben diesen Nutzen und Zierlichkeit: Wann ein Weibsbild nahe zu einem Tisch steht, oder aber niedersitzen will, so stehen die obersten Kleider von wegen des Reifes über sich, eines Schuchs hoch, also daß man darunter die anderen geringen und nachgiltigen Kleider sehen kann.“

In dieser Periode erhielt sich der Reifrock am längsten in Deutschland. Als ihn Spanien und Frankreich schon fast vollständig abgelegt hatten, um das Jahr 1600, war er in unserem Vaterlande noch so allgemein, daß sich die Kleider-Ordnungen und Verordnungen noch dagegen wandten. Unter Anderem sagt zum Beispiel eine Magdeburger Verordnung: „De Springer — d. i. elastische Stahlreifen im Reifrock — under den Röcken schöllen Frouwen und Jungfrouwen yn allen Standen dorch uth vorbaden syn.“ Noch später, 1612, verbietet die sächsische Kleiderorduung die „großen Eisen und Wülste unter den Röcken“ und überhaupt alle „Leibeisen“. Endlich verbietet noch 1619 eine braunschweigisch-lüneburgische Verordnung den Bürgerfrauen „mit Eisen oder sonst weit ausgesperrte Röcke zu tragen.“

Uebrigens hatte der Reifrock in dieser letzten Zeit die Glockenform verlassen und eine wahrhaft wunderbar komische Gestalt angenommen. Er breitete sich nämlich von den Hüften nach allen Seiten hin wagrecht, etwa einen „Schuch“ weit aus und wandte sich dann mit einem scharfen rechtwinkligen Knick senkrecht nach unten, so daß bei dem straff über die Reifen gespannten Kleide die untere Hälfte einer Dame vollständig einer Tonne glich. Mit dieser monströsen Form verschwand endlich etwa um die Zeit von 1620 bis 1625 die ganze Sitte, um im folgenden Jahrhundert etwas verändert wieder aufzutauchen.

Nach Beendigung des dreißigjährigen Krieges befand sich Deutschland in einer solchen Ermattung, daß ihm vor allen Dingen Ruhe nöthig war. An eine selbstschöpferische Thätigkeit war unter diesen Umständen nicht zu denken und es war daher natürlich, daß sich die Blicke Aller dahin wandten, wo eine solche wenigstens noch in einem gewissen Grade zu Tage trat. Dies war nun in Frankreich unter der Regierung Ludwig's XIV. der Fall. Hier bildete die Kunst den Rococostyl, der zum Mindesten immer Erfindungskraft bezeugte und der in Folge dessen überall Nachahmung fand. Aber nicht allein in der bildenden Kunst, auch in der Wissenschaft, dem Handwerk u. s. f. war Frankreich in dieser Periode vor andern Ländern voraus und wurde für sie und vornehmlich für Deutschland jetzt das Musterland. Der Charakter der Zeit Ludwig's XIV. tritt in politischer Beziehung in dem reinen Absolutismus, in der unumschränkten fürstlichen Hoheit, in dem bekannten Worte des Monarchen: „L'état c'est moi!“ hervor, während er sich auf dem socialen Gebiete in der Heranbildung des echten Spießbürgerthums und Philisterwesens, in der Herrschaft leerer Formen und in der Vernichtung der letzten Ueberbleibsel des fröhlichen Volkslebens, welches das Mittelalter mit seinen Volksfesten und Volksspielen gezeigt hatte, offenbart. Diesem Charakter entsprechend gestalteten sich dann auch die Lebensverhältnisse, die neuen Schöpfungen der Kunst und der Wissenschaft und was uns hier speciell angeht: das Costüm.

Ludwig XIV. trug die große Allonge-Perrücke, die von Frankreich aus ihren Siegeszug durch die Welt machte und gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts so allgemein geworden war, daß es für Eitelkeit und Hoffart galt, wenn Jemand mit seinem eignen Haar einherging. Die ganze männliche Tracht war dieser Perrücke, diesem theuren Prunkstück — die besten Perrücken wurden allein in Paris angefertigt und kosteten etwa 1000 Thlr. — entsprechend, sie war reich und prächtig, weit und scheinbar bequem, aber durch die Ueberhäufung mit überflüssigem Tand, der sorgsam beachtet werden mußte, wenn er nicht in Unordnung gerathen sollte, zwang sie dennoch zur Steifheit und paßte so vollkommen zu dem Formenwesen, zu der Etiquette, die an den Höfen herrschte und von hier aus in die bürgerlichen Kreise übertragen wurde.

Die weibliche Kleidung bildete sich natürlich ebenfalls dem Zeitgeiste angemessen. Auch sie hatte mit dem Kopfputze, der Schnürbrust und der Schleppe etwas so Steifes, Beengendes und Hinderliches, daß nur die gemessensten Bewegungen möglich wurden, während andrerseits der freien Körperentwicklung durch Entblößung der Arme und des Halses und Busens scheinbar der größte Spielraum gelassen war.

Indessen Ludwig's XIV. Regierungszeit war noch nicht diejenige, in welcher die Unnatur in der Kleidung ihren Höhepunkt erreichte. Sie war überhaupt noch immer eine Zeit, in der geistige Thätigkeit, in mancher Beziehung sogar gehaltvolle geistige Thätigkeit, zu finden ist. Die Rococo-Prachtbauten zum Beispiel sind zwar vielfach mit sinnlosen schwülstigen Ornamenten überladen, aber wenn man den Schwung der Bogen, die sich brechenden und wundersam windenden Linien betrachtet, so muß man doch zugestehen, daß darin eine schöpferische Kraft, eine gewisse Kühnheit der Gedanken liegt.

Nun aber, mit dem achtzehnten Jahrhundert, trat eine Periode ein, die kaum ihres Gleichen finden kann. Das geistige Leben, welches sich mühsam vom Mittelalter her bewahrt hatte, verknöcherte immer mehr und mehr; es bildete sich der Bureaukratismus aus, aus dem Rococostyl wurde der Kasernenstyl und an die Stelle der Staats- oder Allonge-Perrücke trat der Zopf. Der Puder begann seine Rolle zu spielen, er gab Alt und Jung dasselbe greisenhafte Ansehen und er schien wie ein Wegweiser, der den Geist seiner Zeit zu Grabe geleitete, der die Bahn zeigte, auf welcher alles geistige Leben sich dem Absterben nähern mußte.

Und in dieser Periode der vollständigen Erschlaffung, während die Frauen den Oberkörper bis tief unter die Arme entblößt trugen, daß das heutige weibliche Geschlecht vor dem Bilde einer Dame damaliger Zeit erröthet, — da wurde zum zweiten Male der Reifrock von der Mode eingeführt und in der letzteren fast das ganze Jahrhundert hindurch erhalten, bis diejenige Bewegung kam, die den Wust und Schmutz der Verkommenheit über Bord warf, bis die Revolution von 1789 ihre große welterschütternde Umgestaltung vornahm.

(Schluß folgt.)

(Schluß folgt.)

einigten Staaten waren nicht stark genug, diese Räubereien zu verhindern, aber die Regierung in Washington hat jetzt Maßregeln zur sofortigen Züchtigung der Eindringlinge getroffen.

— Gewaltige Schneestürme haben in der Mitte und dem Westen der Vereinigten Staaten bis zum Beginn des Monat März Verkehrshindernisse geschaffen, deren Beseitigung namentlich auf der Pacific-Bahn kaum zu ermöglichen war. So meldet eine vom 4. d. datirte, aus Boone im Staate Jowa abgesandte Correspondenz, daß an dem bezeichneten Tage dort nicht weniger als sechs Passagierzüge — der vorderste schon zwei Tage lang — vor undurchdringlichen Schneewällen lagen. Sämmtliche Passagiere wurden für Rechnung der Eisenbahn-Compagnie täglich dreimal mit warmem, guten Essen verpflegt. Bei Fulton war der Mississippi in seiner ganzen Breite dick und fest zugefroren.

Danzig, 3. April.

* Die Auflösung des Danziger Bankvereins ist in der gestrigen General-Versammlung nach langer Debatte, in welcher durch den Director Damme und andere Danziger Actionäre abgerathen worden war, die Liquidation schon jetzt zu beschließen, mit 562 gegen 139 Stimmen beschlossen worden. Dabei waren 488 Stimmen in der Hand eines einzigen auswärtigen Actionärs. Zu Liquidatoren sind ernannt worden: die Herren Stadtrath Olschewski, Buchhalter M. Eisen, als Stellvertreter R. Damme, Buchhalter du Bois, Banquier Carl Schmidt aus Stuttgart. Die ersten Vier waren seither als Directoren resp. Bevollmächtigte in dem Geschäfte thätig. — In der vorausgegangenen ordentlichen General-Versammlung war auf Verlesung des Berichtes verzichtet, dann der Direction pro 1874 Decharge ertheilt und endlich die Ergänzung des Aufsichtsraths durch die Wahl der Herren Daniel Hirsch, Consul Müller aus Berlin, Carl Schmidt aus Stuttgart bewirkt worden.

* Weichsel-Traject am 2. April. Czerwinsk-Marienwerder zu Fuß über die Eisdecke bei Tag und Nacht; Terespol-Culm: bei Tag und Nacht unterbrochen; Warlubien-Graudenz: bei Tag und Nacht unterbrochen.

* Seitdem gemäß des Allerhöchsten Erlasses vom 5. Mai 1870 die Zulassung zur Porte-épée-Fähnrichs-Prüfung von der Beibringung eines von einem Gymnasium oder einer Realschule erster Ordnung ausgestellten Zeugnisses der Reife für Prima abhängig gemacht worden ist, in welcher Beziehung die Provinzialschulcollegien mit Anweisung versehen sind, ist es in mehreren Provinzen wiederholt vorgekommen, daß junge Leute sich bei dem Schulcollegium ihrer Provinz zu der vorgeschriebenen Prüfung gemeldet, welche nach erst halb- oder einjährigem Besuche der Secunda einer öffentlichen höheren Lehranstalt nur ein halbes Jahr oder noch kürzere Zeit sich privatim weiter hatten vorbereiten lassen. Eine derartige Beschleunigung ist aber, wie der Unterrichtsminister den Schulcollegien neulich eröffnet hat, nicht im Sinne des vorerwähnten Allerhöchsten Erlasses, dessen Absehen vielmehr auf eine gründliche, wissenschaftliche Vorbereitung gerichtet ist. Im Einverständnisse mit dem Kriegsminister hat der Unterrichtsminister nunmehr die Anordnung getroffen, daß den früheren Schülern eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung die Darlegung der Reife für die Prima nur nach Ablauf derjenigen Zeit zu gestatten ist, welche sie auf der Schule zu diesem Zweck gebraucht haben würden. Es ist also im Allgemeinen bei den Zulassungen zu den betreffenden Prüfungen nach Analogie der auf die Maturitätsprüfungen der Extraneer bezüglichen Anordnungen zu verfahren.

* Mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren stattgehabten Besoldungsverbesserungen, sowie auf die gegenwärtig wesentlich veränderten Verhältnisse haben die Minister der Finanzen und des Innern beschlossen, den Gehaltssatz, bis zu welchem die Inhaber von Amtswohnungen von deren Unterhaltung nach § 5 des Regulativs vom 18. October 1822 befreit bleiben, von 900 Rℓ auf 1050 Rℓ zu erhöhen. Die Vorschriften über die Unterhaltung der Dienstwohnungen der Forstbeamten werden hierdurch nicht geändert.

W Mewe, 31. März. Behufs Gründung eines Bezirks-Lehrer-Vereins für den Marienwerderschen Kreistheil am linken Weichselufer hatte sich hierselbst im Lokale des Bildungsvereins gestern eine Anzahl Lehrer unter der Leitung des Herrn Taterra zusammengethan, welche denn auch nach Annahme der Statuten den qu. Verein constituirten. Trotz besonderer Einladung und trotz des günstigsten Reisewetters hatten sich verhältnißmäßig doch nur wenige Lehrer eingefunden, und dadurch ist von den Ausgebliebenen leider bekundet, daß unter den diesseitigen namentlich den ländlichen Elementarlehrern bezüglich ihrer Weiterbildung, welche durch die freiwilligen Vereinigungen Anstoß und Förderung erhalten soll, ein auffallend träger Geist herrsche. Die Herren Volksbildner sollten doch nicht vergessen, daß die fachliche und allgemeinwissenschaftliche Bildung durch Erledigung des Seminarcursus noch lange nicht abgeschlossen ist, ja eigentlich erst beginnt, und daß, falls anders den Bestimmungen des Herrn Unterrichtsministers vom 15. October 1872 vorzugsweise in den Realien genügt werden soll, besonders den ältern Lehrern ein weiteres Studium nicht erlassen werden kann. Eine unerbauliche Wahrnehmung ist auch die, daß von den gegenwärtig in deutscher Sprache erscheinenden 121 pädagogischen Zeitschriften diesseits kaum zwei oder drei in die Hände nur einiger weniger Lehrer gelangen; das Gros der Lehrer hat schwerlich eine Ahnung von dem Vorhandensein dieser Fülle der Fachliteratur. Wir wünschen daher, daß die amtlichen Kreis-Lehrer-Versammlungen gerade im Interesse der Lauen häufiger als seither anberaumt werden. Der freie Meinungsaustausch darf hier selbstverständlich nicht unter peinliche Censur, welche der Tod jeder geistigen Regsamkeit ist, gestellt werden.

Vermischtes.

Cuxhaven, 31. März. Der flüchtige Notar Helmkampff ist sicherem Vernehmen nach, auf Jamaica verhaftet worden.

* Wien, 30. März. Heute machte ein höherer Beamter des Kriegsministeriums, Kassadirector Mengele, seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Das Motiv der That ist Veruntreuung staatlicher Gelder; das Deficit wird auf 20,000 Gulden geschätzt.

* Am 20. März ist in Meran Ferdinand Laub, der weltbekannte Violinvirtuose, gestorben. Laub war am 19. Januar 1832 in Prag geboren und erhielt von seinem Vater, einem Musikus, den ersten Violinunterricht. Als kleiner Knabe begleitete er den Vater in die Gasthäuser, wo er, auf die Bank gestellt, selbst ganz resolut den Bogen führte, bewundert von dem freilich nicht sehr feinen Publikum. Mit neun Jahren konnte man ihn schon in den Concert-Orchestern Prags an der ersten Violine stehen und tüchtig mitspielen sehen. Nach einem Concerte, das er im Jahre 1843 in Prag veranstaltet hatte, übernahm es Mildner, hingerissen von des Knaben Spiel, seinen weiteren Unterricht unentgeltlich zu leiten. Laub wurde Schüler des Prager Conservatoriums und blieb es bis zum Jahre 1846. Er unternahm Kunstreisen und begab sich zunächst nach Wien. 1853 erhielt er einen Ruf nach Weimar, wo er Joachims Nachfolger wurde. Er unternahm dann wiederholte Concertreisen, bis er in Berlin von Friedrich Wilhelm IV. besonders liebgewonnen, die Stelle eines besoldeten Kammervirtuosen erhielt; 1864 verließ er diese Stelle, machte Reisen und gab überall Concerte mit großem Erfolg. In den letzten Jahren hatte er in Rußland eine hervorragende Stellung gefunden.

— In einer an der Küste von Plougerneau (Bretagne) angespülten Flasche befand sich ein Zettel mit folgenden Notizen: „Schiff Hohenstauffen. Freundlichen Gruß. K. Buschler. Hohenzollern."

* Das Londoner illustrirte Wochenblatt „Graphic" vom 27. d. giebt über den Plan des Canaltunnels folgende nähere Andeutung: Zu beiden Seiten des Canals wird ein circa 300 Fuß tiefer Schacht gegraben und von dieser Tiefe aus ein unterseeischer Gang bis auf eine halbe englische Meile Entfernung angelegt werden. Gelingt dieser Versuch, so wird die Construction des Tunnels selbst sofort in Angriff genommen und, falls nicht unvorhergesehene Hindernisse in den Weg treten, nach 2 Jahren für etwa 10 Mill. Pfd. vollendet sein. Die vorgeschlagene Richtung der Bahnlinie, welche von Dover ausgeht, läuft zunächst etwa 4 (englische) Meilen östlich der Küste entlang, und wendet sich dann bei „St Margarets Bay" südwärts unter das Meer. Von dort wird sie querdurch bis zu einem etwa in der Mitte zwischen Calais und Sandgate an der französischen Küste gelegenen Punkt fortgesetzt, um sodann in den großen französischen Bahnknotenpunkt bei St. Ticat einzumünden. Das Gefälle an den Küstenenden des Tunnels wird gleich 1 : 80, unter dem Wasser wie 1 : 2640 dem niedrigsten Punkt in der Mitte der Meerenge sein. Die ganze Menge des Tunnels soll 31 (englische) Meilen betragen. Er wird so tief durchgeschnitten werden, daß sich an keinem Punkt weniger als 200 Fuß fester Boden zwischen einem Dach und dem Meeresgrunde befinden. Eine neue Tunnelmaschine, die Erfindung von „J. D. Brunton," soll sowohl zu Bohrversuchen als zur Construction selbst angewandt werden. Das Werk soll durch Luftdruck von statten gehen, der den Felsen sprengen und den Arbeitern zugleich frische Luft zuführen wird.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

Am 2. April.

Geburten: Zimmermann Carl Jul. Gernus, T. — Arbeiter Valentin Andr. Strunkowski, T. — Arbeiter Heinr. Ferd. Gehrmann, T. — Arbeiter Friedr. Ludw. Galuhn, T. — Kaufmann Carl Heinr. Th. Barnick, S. — Arbeiter Carl Ludwig Schulz, S. — Bäckermeister Ed. Rud. Albrecht, T. — Weichensteller Herm Stenzel S. — Fuhrmann Aug. Guttschick, S. — Schuhmachergef. Carl Herm. Möller T.

Aufgebote. Fabrikarb. Peter Stuffen mit Anna Warkentin. — Tischlerges. Theophil Wrukowski in Thorn mit Marianne Pietrowska. — Schmiedegesell Carl Adolf Apsel mit Amalie Juliane Liedtke. — Büchsenschäfter Carl Ludwig Mahbaum mit Emilie Wilhelmine Auguste Ramlau. — Arb. Gustav Leop. Senger mit Johanna Rosalie Knaak. — Hauszimmermann Jul. Rich. Duschinski mit Clara Amalie Eulerch.

Heirathen. Arb. Johann Stephan Schlyi mit Anna Mathilde Kollatowski. — Schlosser Carl Ferd. Rud. Jergolla mit Rosa Hein. — Restaurateur Carl Freischütz mit Louise Friederike Hensel.

Todesfälle: T. d. Nagelschmied Aug. Ferd. Wannow, T. — S. d. Laura Wösner geb. Ewald, 8 M. — Steuerbeamter Gottfr. Carl Schenschig, 42 J. — S. d. Arbeiter Aug. S. Röhr, 1 J. 7 M. — S. d. Arbeiter Friedr. Tilsener, 2 M. — Arbeiterfrau Johanna Spitta, 40 J. — S. d. Tischler Fridr. Wilh. Korn. 1 J. 4 M. — Invalide Friedr. Wlb. Buch, 76 J. — Rentier Georg Benj. Spliedt, 71 J. — Henriette Müller, 28 J. — S. d. Joachim Friedr. Obl, 5 M. — S. d. unverehel. Bray, 9 M. — T. d. Arb. Herm. Haffler, 1 J. 3 M. — Eine aufgefundene, unbekannte männl. Kindesleiche. — Fr. Maler Henriette Friedr. Zielke, geb. Ziegler, 59 J. — Fr. Postsekret. Mathilde Rosalie Racke, geb. Bötzrahr, 35 J. — T. d. Arb. Joh. Peter Mielke, 1 J. — S. d. Mehlhändlers Seiler, 2 J. 6 M. — Zimmerges. Ferd. Georg Wenschikowski, 41 J. — S. d. Arb. Ferd. Fröse, 5 W.

Schiffsnachricht.

Hamburg, 28. März. Das Dampfschiff „Klopstock", Capt. Fischer, von der Adler-Linie, welches am 13. d. Mts. von hier und am 16. d. M. von Cherbourg abgegangen, ist nach einer Reise von 10 Tagen 17 Stunden am 27. d. M. wohlbehalten in New-York angekommen.

Börsen-Depesche der Danziger Zeitung.

Berlin, 2. April.

		Crs.v.1.			Crs.v.1.
Weizen gelber			Pr. 4½ consf.	105,40	105,30
April-Mai	182	182	Pr. Staatsschldſ.	90,90	90,90
Juni-Juli	187	188	Wstp. 3½% Pfdb.	86,[illegible]0	86,10
Rogg. betpt.			do. 4% do.	95,20	95,20
April-Mai	148,50	148,50	do. 4½% do.	101,60	101,70
Mai-Juni	147,50	146,50	Danz. Bankverein	70,50	71,10
Juni-Juli	147	146,50	Lombarden[ex.Cp.	265	263
Petroleum			Franzosen . .	565	566
per 200 ℔.			Rumänier . .	35,70	35,30
Sept.-Oct.	26,80	27,50	Neue franz. 5% A.	103,60	103,20
Rüböl April-M.	55	54,60	Oester. Creditanst.	429,50	427
Spbr.-Octbr.	59,60	59,30	Türken (5%)	43 80	—
Spiritus loco			Oest. Silberrente	69,70	69 70
April-Mai	59,10	59,40	Russ. Banknoten	282,80	282,30
Spbr.-Octbr	61,10	61,20	Oest. Banknoten	184	183 90
Ung. Schatz-A. II.	93,50	93	Wechselcrs. Lond.	—	20,44

Ital. Rente 72,70. — Fondsbörse: fest.

Liverpool, 1. April. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 14,000 Ballen, davon für Speculation und Export 2000 Ballen. — Middling Orleans 8⅛, middling amerikanische 7⅞, fair Dhollerah 5¼, middl. fair Dhollerah 4⅞, good middl. Dhollerah 4⅜, middl. Dhollerah 4¼, fair Bengal 4½, fair Broach 5¼, new fair Domra 5¼, good fair Domra 5⅝, fair Madras 5, fair Pernam 8¼, fair Smyrna 6¾, fair Egyptian 8¾. — Stetig. Surats ruhig. Amerikanische Verschiffungen stetig, aber mäßig. Good fair Broach Februar-März-Verschiffung durch den Suezcanal 7$\frac{1}{16}$d.

Meteorologische Depesche vom 2. April.

	Barom	Term. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Haparanda	3[illegible]8 0	− 8,0	N	schwach	bewölkt.
Petersburg	334 1	− 2 8	OSO	schwach	Schnee.
Stockholm	[illegible]37 9	− 3,8	W	stille	bedeckt.
Helsingör	—	—	S	—	—
Moskau .	329,2	− 1,7	SSW	mäßig	bedeckt.
Memel . .	337 7	− 2,2	N	mäßig	heiter.
Flensburg	339 5	+ 3.8	NW	lebhaft	trübe.
Königsberg	337,3	− 1,4	NW	schwach	wolkig.
Danzig . .	337,9	+ 0,1	NNW	mäßig	bewölkt.
Putbus . .	337,5	+ 1,2	O	schwach	bewölkt.
Stettin . .	337 4	+ 2 2	ONO	schwach	bedeckt.
Helder . .	341,2	+ 4 3	NW	schwach	—
Berlin . .	337,7	+ 4 4	NW	mäßig	bedeckt.
Posen . .	335 4	+ 1,1	NO	schwach	trübe.
Breslau .	332 7	+ 1 6	N	schwach	bedeckt. Regen.
Brüssel . .	32[illegible],4	+ 7,0	NO	schwach	bewölkt.
Wiesbaden	337 0	+ 4 8	NW	schwach	bedeckt.
Ratibor .	329 7	+ 1,2	N	mäßig	Schnee.
Trier . . .	3[illegible]5,7	+ 4,9	NW	mäßig	trübe.
Paris . .	342,9	+ 5,7	N	stille	bedeckt.

L. J. Goldberg's neu eingerichtete Fabrik für Damenputz

empfiehlt ein reichhaltiges Sortiment von **Frühjahrs-Hüten** jeden Genres der geneigten Beachtung.

Die Preise sind in Anbetracht des späten Beginns der Saison, um einer Ueberfüllung des Lagers vorzubeugen, jetzt äußerst mäßig gestellt und dürfte ein frühzeitiger Einkauf, sowohl von garnirten Hüten als ungarnirten und dazu gehörigem Material, besonders vortheilhaft sein. (3888

(Verspätet)

Heute früh 5¼ Uhr starb nach langem Leiden Fräulein

Johanna Fick.

Allen Freunden und Bekannten der Verstorbenen diese Trauerbotschaft statt jeder besonderen Meldung.

Danzig, den 1. April 1875.

A. Kohts.

Die Beerdigung findet Montag den 5. April Vormittags 10 Uhr vom Leichenhause St. Marien statt. 4010

Schulbücher, Wörterbücher, Atlanten,

sowie griechische und römische Klassiker, gut erhalten und gebunden, sind für sämmtliche Lehranstalten zu billigsten Preisen vorräthig in der Buchhandlung von

3760) **A. Trosien,** Petersiliengasse 6.

Schulanzeige.

In meiner höheren Töchterschule beginnt der neue Cursus

Montag, den 5. April

und findet der Unterricht nur am Vormittage statt.

Zur Aufnahme neuer Schülerinnen für die verschiedenen Klassen werde ich täglich zwischen 10 und 1 Uhr bereit sein.

Hulda Dähnel,

3913) Heiligegeistgasse 89.

Verloosung von Kunstwerken für den Bau eines

Künstlerhauses in Berlin.

Mit hoher Genehmigung des Königl. Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg, veranstaltet durch den

Verein Berliner Künstler.

Gesammtwerth der Gewinne: 70,000 Thaler.

(8000 Loose à 20 Mark.)

Diese Loose sind zu haben in der Expedition dieser Zeitung.

An Ordre

verladen im Schiff Johannes, Capt. Benze durch Pearson u. Co. in Hull

339 Tons Gaskohlen.

Das Schiff liegt löschfertig in Neufahrwasser und wird der unbekannte Empfänger ersucht, sich schleunigst zu melden bei

4012) **August Wolff & Co,**

Mein Comtoir befindet sich jetzt Heiligegeistgasse 81 (neben dem Gewerbehause.)

3902) **Ludwig Olsen.**

Küchenpapiere ausgeschlagen und gepreßt, empfiehlt **Preuss,** Portechaisengasse 3. (3994

In meiner Wasch- und Färbeanstalt

werden Damen zum Unterricht angenommen; derselbe umfaßt das Erlernen von Band- und Handschuh-Wäscherei und Färberei in allen Farben, Kräuseln von Federn, Waschen von Seidenzeugen, Ballschuhen 2c.

Für Damen von außerhalb wird der Unterricht auf 4 Wochen beschränkt, auch kann auf Wunsch Pension bei mir gewährt werden.

Mathilde Schirmacher,

4007) Heilige Geistgasse 3, 1 Tr.

Tintenstifte.

Patent, schwarz polirt 15 Cmt. à 5 Sgr.
" " " 12 " " 5 "
Holz " " 18 " " 3 "
Abrißkalender à 3 Sgr., aufgezogene **Comtoirkalender** a 1 Sgr. u. **Portemonaiskalender** a 1 Sgr. empfiehlt

Louis Loewensohn Nachflgr.

3997) 17 Langgasse 17.

Haarleidenden

empfehle hiermit meine **Haarwuchssalbe,** welche **überall,** wo durch hohes Alter, Einreibungen und dergl. nicht etwa Ertödtung der Haarzwiebeln vorliegt, sich **bestimmt ausgezeichnet bewähren** wird. **Ich versichere bei meiner Ehre, daß hierbei kein Schwindel vorliegt.** In Kruken a 3½ und 2¼ Mark. **Haupt-Niederlagen für Berlin bei G. A. Mittag, Brunnenstraße 126** und bei **Anker & Laßwitz, Friedrichstr. 3, Th. Kersten, Neue Königstr. 41, Hofcoiffeur Hegewald, Mohrenstr. 31,** hier und in **Bromberg.**

Auf verschiedene bezügliche Anfragen erwidere hierdurch, daß ich die Salbe jetzt auch als Bartmittel bestens empfehlen kann.

Zachau in Pommern.

Otto Selle, Apotheker.

F. Steuding's

Dampf-Kunstfärberei, Druckerei und chemische Wasch-Anstalt,

Breslau, Posen, Bromberg, Frankfurt, Gr. Glogau, Liegnitz, Cüstrin, Landsberg a. W., in Danzig, Langgasse 50,

empfiehlt sich bei Beginn der Frühjahrs-Saison angelegentlichst und erlaubt sich ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß Damenkleider in Wolle und Halbwolle nach neuestem Verfahren unzertrennt gefärbt und durch ganz besondere Appretur so hergestellt werden, daß dieselben wie neu aussehen.

Herren- und Damen-Garderoben, letztere mit jedem Besatz, werden auf chem. trockenem Wege gereinigt. Tischdecken, Teppiche, Long-Châles, Crêpe-de-chine-Tücher 2c. aufs Sauberste gewaschen.

Aufträge nach außerhalb werden schnell effectuirt. (4001

Einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich, nachdem ich aus der mit Herrn **Fd. Pfitzner** gemeinschaftlich geführten Firma **Ferd. Pfitzner & Co.** ausgeschieden bin, mit dem heutigen Tage hier am Altstädtischen Graben No. 102

eine Destillation, Rum- u. Liqueur-Fabrik

unter der Firma

Fritz Kaulbach

errichtet habe.

Für das mir bisher so reichlich geschenkte Vertrauen bestens dankend, empfehle ich mein neues Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums mit der Versicherung, daß ich mich stets bemühen werde, die mich Beehrenden durch reelle und prompte Bedienung zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll

Fritz Kaulbach.

Danzig, den 2. April 1875. (3964

Römisches Bad.

Die Eröffnung meines römischen Bades, nach dem neuesten System erbaut, erlaube ich mir hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Dasselbe wird außer Sonn- und Festtagen täglich geöffnet sein und auch Damen jeden Montag, Mittwoch und Freitag Vormittag zur Disposition stehen.

Da ich keine Kosten gescheut habe, dieses Bad der Jetztzeit entsprechend herzustellen, so glaube ich mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß dieses Unternehmen die Zufriedenheit des mich beehrenden Publikums finden werde. (3993

A. W. Jantzen, Bade-Anstalt, Danzig,

Vorstädtischen Graben No. 34.

Schultaschen, als: Mädchenkober, Seehund- und Plüschtornister, Notenmappen in Leder und Callico, sowie Schreibehefte in allen Stärken mit und ohne Liniatur, Federkasten, Schiefertafeln, überhaupt sämmtliche Schul- und Schreibe-Utensilien empfiehlt in nur guter Waare zu billigsten Preisen

das Berliner Papier-, Galanterie- und Lederwaaren-Geschäft von

Louis Lœwensohn Nachfolger,

17. Langgasse 17.

Ich erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich von heute ab **die Küche im Rathsweinkeller** übernommen habe und wird es mein Bestreben sein, durch eine reichhaltige Auswahl guter Speisen mir die Zufriedenheit und das Wohlwollen der mich beehrenden Kundschaft zu erwerben.

Diners, Soupers für jede beliebig große Gesellschaft in und außer dem Hause übernehme ich bereitwilligst und verspreche, die mir gütigst übertragenen Aufträge stets bestens auszuführen.

Hochachtungsvoll

Joseph Goretzki.

Danzig, den 1. April 1875.

Französische Conversations-Stunden.

Monatl. Honorar 1½ Thlr. Schüler 1 Thlr. Nähere Auskunft ertheilt **Eisenhauer,** Langgasse. (3600

Sämmtliche landwirthschaftl. Maschinen-Reparaturen, sowie Neubau und Grabgitter von Walzeisen, werden gut und billig gemacht beim Schmied und Schlosser

4006) **Reinke** in **Weisfluß** b. Bahnh. **Rheda.**

Visiten- und Adreßkarten fertigt billigst **Preuss,** Portechaiseng. 3.

Gebrannten **Gyps** zu **Gypsdecken** und Stuck offerirt in Centnern und Fässern

E. R. Krüger, Altst. Gr. 7—10.

Wiesenkalk,

gebrannter, wird zu kaufen gesucht in der Nähe von Pelplin, Mewe oder an der Weichsel, oberhalb Dirschau. Näheres unter No. 3505 in der Exp. d. Z. niederzulegen.

Ich beabsichtige mein Grundstück zu verkaufen,

in welchem seit 23 Jahren — bis auf den heutigen Tag — **Liqueur- und Essig-Fabrik** betrieben wird, wozu ein geräumiger Hof mit Ausfahrt und ein wasserreicher Brunnen gehören.

Die Lage dieses Grundstücks ist nach mehreren Seiten hin **frequent,** so daß es sich zu größeren Unternehmungen wohl eignen würde. (2794

Thorn. **Louis Horstig.**

Ritterguts-Verkauf.

Ein Rittergut in Westpreußen, 1¾ Meilen vom Eisenbahnhof, hart an der Chaussee, Areal: 2215 Morgen, davon 1631 Mrg. **guter Gersten u. Roggenboden,** 150 Morgen schöne Wiesen, 191 Mrg. Wald, 243 Mrg. fischreicher See, Wege 2c. (das Ablassen des Wassers wird gegenwärtig bewirkt und werden dadurch gute Wiesen erzielt.) Wohn- u. Wirthschaftsgebäude in sehr gutem Zustand. Eine rentable Ziegelei. Mergel in schöner Qualität und bedeutender Torfstich.

Hypothekarisch feststehende jährlich baare Revenüen 10,500 Mark. Abgaben 408 Thaler jährlich.

Dieses Gut ist seit 46 Jahren in den Händen des jetzigen Besitzers u. soll mit Inventar für **110,000 Thlr** bei **50,000 Thlr.** Anzahlung verkauft werden durch **Th. Kleemann** in **Danzig,** Brodbänkeng. 33. **Hypothekenschulden 34,000 Thlr., theils à 3½ %** (3980

Einige hundert Scheffel blaue Saatlupinen und 100 Schffl. gelbe Saatlupinen sind in **Kokoschken** bei **Danzig** verkäuflich. Proben bei Herrn **F. Schönemann** in Danzig und in Kokoschken. (4011

Ein wenig gebrauchtes Berliner Eisspind,

zu zwei Fässern mit zwei Patent-Eishähnen, hat billig zu verkaufen (3789

H. Borrmann,

Ressourcen-Oekonom, Marienwerder.

Eine Locomobile von 8—10 Pferdekraft wird gekauft. Adr. u. 3878 in der Exped. d. Ztg. erb.

Eine **Eisen-, Kurz- od. Spiel-Waaren-Handlung** wird zu kaufen gesucht von **C. Otto, Colbergermünde 81.** (3931

Eine gewandte Directrice wird für mein Putzgeschäft zum sofortigen Antritt gesucht. **J. Harris,** Briesen, Westpreußen.

Eine sichere erststellige, ländliche Hypothek hies. Gerichtsbarkeit von 6000 Thlr ist zu cediren. — Näheres bei **T. Tesmer,** Langgasse 66. (3991

Eine gebildete, junge Dame, welche bereits längere Zeit in einem feinen Geschäft thätig gewesen, wünscht eine andere Stelle. Gef. Adr. erbittet man u. 3989 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein junger Mann, der 8 Jahre in Bureau's von Rechts-Anwalten beschäftigt, noch dauernd in Stellung ist und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht ähnliche Stelle. Gef. Adr. mit Gehaltsangabe werden u. 3988 i. d. Exp. d. Ztg. erb.

Eine Stelle für einen 17jähr. Wirthschafts-Eleven w. gesucht. Näheres d. **Penner,** Neugarten 22 c. (4013

Eine geb. Dame (Tochter eines Kaufmanns) in allen Handarbeiten und der Schneiderei geübt, sucht als Stütze der Hausfrau oder als Gesellschafterin Stellung. Dieselbe wäre auch bereit, eine Herrschaft auf Reisen zu begleiten. Adr. w. franco erbeten u. 4003 i. d. Exp. d. Ztg.

Ein junger **Commis (Comtoirist),** dem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, gegenwärtig noch im Engagement sucht bei bescheidenen Ansprüchen anderweitige Stellung.

Gefällige Offerten werden unter No 3987 in der Exp. d. Ztg erbeten.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme Lastadie 15.

Mitbewohnerinnen finden Wohnung in der **Martha-Herberge Neugarten 23.**

Alw. Taatz, Halle a. S.

Drillmaschinen Thlr. 6, 125, 165, 190, 210.
Ringelwalzen Thlr. 35, 50, 56, 70, 90.
Pferdehacken u. Pferderechen.
Futtermaschinen Thlr. 18, 23, 33, 39, 43, 65, 75.
Rübenmaschinen Thlr. 15, 18, 23, 27, 30, 35, 40.
Schrot-Malzmühlen Thlr. 30, 47, 60, 75, 185.
Handdreschmaschinen Thlr. 55, 61, 72, 78.
Göpel-Rosswerke für Handdreschmaschinen Thlr. 63.
Dreschmaschinen Thlr. 80, 90, 95, 160, 200.
Rosswerke Thlr. 63, 80, 103, 135, 215.
Locomobilen aller Grössen u. Dampfdreschmaschinen.
Mähmaschinen für Gras und Getreide.
Pumpen, Getreidereinigungsmaschinen etc.
Agenten gesucht. Maschinen auf Probe.

Ein gut erhaltener **Mahagoni-Flügel** ist Hundegasse 92 billig zu verkaufen. (3992

Ein erfahr. Inspector,

der geneigt ist, 4- bis 6wöchentliche Vertretung eines erkrankten Wirthschaftsbeamten zu übernehmen, möge sich melden **Hundegasse 20** oder in **Senslau b. Hohenstein.** (3973

Tüchtige Schlosser finden lohnende Beschäftigung in der Artillerie-Werkstatt zu Danzig. (3424

Stellensuchenden jedweder **Branche** kann das seit Jahren renommirte **Bureau Germania** zu **Dresden** auf's Wärmste empfohlen werden. (2772

Sattler, Riemer, Täschner

finden bei gutem Accord sofort Beschäftigung auf Militairarbeit bei

Ed. Kühlstein,

3311) **Berlin.**

Ein zuverlässiges, anständiges Mädchen in gesetztem Alter, die in der Wirthschaft und Küche recht erfahren auch Handarbeiten versteht, wird zur Unterstützung der Hausfrau **baldigst** zu engagiren gewünscht. Gef. Off. sind u. **T. M. 61 Reichenau Ostpr.** postlagernd einzusenden. (3756

Ein **Oeconom,** der 16 Jahre in der Landwirthschaft fungir, sucht Stellung als **Ober-Inspector.** Adr. bitte u. 3876 i. d. Exp. d. Ztg. abzugeben.

Knaben finden fr. **Pension,** a. Wunsch a. **Clavier-Unterricht Hundeg. 77, 2 Tr** (4005

Hochstrieß 20 b. Langfuhr ist e. **Wohnung** v. mehreren Zimmern und Eintritt in den Garten zu vermiethen.

Außerordentliche General-Versammlung der Mewer Credit-Gesellschaft.

Sonnabend, den 17. April 1875, Nachmittags 4 Uhr, **im Deutschen Hause zu Mewe.**

Tagesordnung:

Prolongation des Gesellschaftsvertrages und Abänderung des Statuts betreffs der §§ 3, 31 und 34.

Zur Stimmberechtigung ist Präsentation der Actien event. auch schriftliche Vollmacht erforderlich.

Mewe, den 1. April 1875.

Mewer Credit-Gesellschaft.

Luedecke.

Wold's Hôtel Stettin, Bollwerk 37,

empfiehlt sich allen reisenden Herrschaften durch besonders günstige Lage, solide Preise und gute Bedienung.

3714) **E. Rosalsky.**

F. Schmelzer's

Hotel de Hambourg. BERLIN,

Heiligegeiststrasse 17/18,

wird von den Erben unverändert weiter geführt und bestens empfohlen. (4000

Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus.

Sonntag, den 4. April 1875:

Concert.

Cassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5½ Uhr **Abds.** **Entree** im Saale a Person 3 Sgr., **Loge** à Person 5 Sgr., Kinder zahlen **die Hälfte.** **Der Saal ist geheizt.**

7993) **H. Laudenbach.**

H. „Strenge Kälte" — im heiß. Sonnschein! **H. G.**

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner. Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.